

Illyrisches Blatt

8 u m

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 22.

Freitag den 28. May 1819.

Ludwig von Beethoven.

Für alle Mitglieder der Laibacher philharmonischen Gesellschaft, ihre Gönner und Freunde dürfte es angenehm seyn, zu wissen, daß besagte Gesellschaft den berühmten Ludwig von Beethoven, dessen classische Compositionen die Laibacher Musikfreunde in so vielen musikalischen Academien bewunderten, sich zum Ehrenmitgliede erwählt und demselben das Diplom übersendet habe. Dieses Diplom wurde von Seiten des großen Composteurs nicht nur sehr gütig aufgenommen, sondern es erfolgte hierüber auch, noch eine eigenhändige, ungemein erfreuliche Rückantwort des Inhalts, daß dieser berühmte Tonkünstler das Diplom der Laibacher philharmonischen Gesellschaft als einen „ehrenvollen Beweis von der Anerkennung seiner (wie er sich bescheiden ausdrückt, geringen —) Verdienste ansehe“ und daß die Gesellschaft jederzeit auf seine freundschaftliche Gesinnung rechnen dürfe.

D. Redact.

Fug und Unfug des Instructorwesens.

(Beschluß.)

Für euch, ihr Herrn Instructorlein, scheint das docendo discimus allerdings ein bequemer Sattel, der euch auf dem Instructor-Wege durch die Schulen trägt. Aber versteht den Satz nur recht. Docendo discimus docere (wie fabricando fabri simus) soll es heißen, und mag immerhin eure Mißgriffe in der Be-

handlung der Köpfe entschuldigen. Aber wenn ihr meint, es seye genug docendo discere, quae nescitis, da bedenkt doch, daß ein Gott im Himmel ist. Wer wird sich denn für einen Buchseher ausgeben, wenn er nicht lesen kann; wer für einen Tischler, wenn er Eiche von Tannenholz nicht unterscheiden kann? Meint ihr denn daran liege nichts, wenn ihr den kleinen Menschen schiefe, halbe, verworrene, unrichtige Begriffe beibringt? Meint ihr denn, ihr hättet wenig gesündigt, wenn ihr durch fehlerhafte Behandlung euren Jöglingen das Lernen verdeckelt?

Und ihr, edle Väter, die ihr euch mit unsäglicher Mühe zu Amt und Würden hinauf gearbeitet und nun, da ihr euren Kindern kein Vermögen hinterlassen könnt, wenigstens eine solche Erziehung geben wollt, durch die sie einst in eure Fußstapfen treten, wählt doch sorgfältiger eure Instructoren und glaubt ja nicht, daß dabei alles auf die nota eminentiae ankomme, womit sich euer Instructor selbstgefällig ankündigt. Ihr selbst werdet doch euren Kindern eher gute Lebensart und ein humanes Wesen anlernen können als so mancher verkleidete Dorfjunge, der es trotz seiner nota eminentiae geblieben ist? Laßt doch den Kopf und das Herz eurer Kinder nicht verpfuschen! Ihr gebt ja doch sicher ein gutes, feines Tuch nicht einem Schneider, damit er euch Flecken hinein und einen verpfuschten Rock daraus mache. Zehlt es euch an Kenntniß, selbst zu wählen, so fraget doch psychologische Jugendbeobachter, Jugendkenner und sachverständige Männer.

Belehret euch über die nothwendigen Eigenschaften eines Informators in anerkannt classischen Wer-

Len. Das Bild, das Quintilian Cap. II. 4 — 15*) von einem guten Lehrer entwirft, paßt zwar immer noch für unsere Zeiten; aber der große deutsche Menschen- und Kinderfreund, Sailer in Landshut, hat es mit evangelischer Wärme und Innigkeit folgender

*) Sumat ante omnia parentis erga discipulos suos animum, ac succedere se in eorum Locum, a quibus sibi liberi tradantur, existimet. Ipse nec habeat vitia, nec ferat. Non austeritas ejus tristis, non dissoluta sit comitas: ne inde odium, hinc contemptum oriatur. Plurimus ei de honesto ac bono sit sermo. Nam quo saepius monnerit, hoc rarius castigabit. Minime iracundus: nec tamen eorum, quae emendanda erunt, dissimulatio: simplex in docendo; patiens laboris; assiduus potius, quam immodicus. Interrogantibus libenter respondeat, non interrogantes percontetur ultro. In laudandis discipulorum dictionibus nec malignus, nec effusus: quia res altera taedium laboris, altera securitatem parit. In emendando quae corrigenda erunt, non acerbus, minimeque contumeliosus, nam id quidem multos a proposito studendi fugat, quod quidam sic objurgant, quasi oderint. Ipse aliquid, immo multa, quotidie dicat, quae secum audita referant. Licet enim satis exemplorum ad imitandum ex lectione suppeditet, tamen viva illa, ut dicitur, vox alit plenius, praecipueque ejus praeceptoris, quem discipuli, si modo recte sunt instituti, et amant et verentur. Vix autem dici potest, quanto libentius imitemur eos, quibus favemus. Minime vero permittenda pueris, ut sit apud plebrosque, assurgendi exultandique in laudando licentia: quin etiam juvenum modicum esse, eum audient, testimonium debet. Ita fiet, ut ex judicio praeceptoris discipulus pendeat, atque id se disisse recte, quod ab eo probabitur, credat. Illa vero vitiosissima, quae jam humanitas vocatur, in vicem qualiacunque laudandi, cum est indecora et theatralis, et severe institutis scholis aliena, tum studiorum perniciosissima hostis. Supervacua enim videntur cura ac labor, parata, quidquid effuderint, laude Ac si quis est, qui flagitia manifesta in deligendo filii praeceptoris non vitet, jam hinc sciat, cetera quoque, quae ad utilitatem juventutis componere conamur, esse sibi hac parte ommissa, supervacua.

Maßen geliefert: (Über Erziehung für Erzieher, München bey Jos. Lentner, Buchhändler 1807.)

„Er (Der Instructor oder Informator) muß daselbe seyn, was durch ihn der Menschenembryo werden soll — ein reifer Mensch.

Er muß nicht nur seyn, was der Zögling durch ihn werden soll, er muß auch als das erscheinen, was er ist, um durch den Schein seines Seyns in den rohen Stoff ein edleres Seyn einzubilden. Er muß also gut, er muß gut aus Religion, er muß gut aus überfließender Fülle der christlichen Religion seyn, und was er ist, offenbaren, um seinen Zögling zum guten Menschen, zum reinen Gottesverehrer, zum wahren Christen bilden zu können.

Er muß selbst menschlich gegen Menschen seyn, in sich dem Menschen, er sey Herr oder Diener, reich oder dürftig, Landesgenos oder Fremdling, fein oder roh, die Menschheit ehren und in der Menschheit — Gott, um den Zögling zum menschlichen Menschen bilden zu können.

Er muß in den Altern des Zöglings die Altern ehren und lieben, ohne ihnen zu schmeicheln, oder vor ihnen zu kriechen, um die kindlichen Gefühle gegen die Altern in dem Zöglinge zu wecken, halten und leiten zu können.

Er muß mit der Tugend des Herzens die Feinheit der Sitte, mit der Wissenschaft die Bescheidenheit, mit der Reinheit des Innern die Keulichkeit des Aussen, mit dem Ernste die Milde, mit der Ordnungsliebe die Gefälligkeit, mit der Arbeitsamkeit die Dienstfertigkeit, mit der Cultur des Geistes die Gewandtheit des Körpers verbinden, um seinen Zögling zum guten und verständigen, zum guten und feinen, zum guten und gefälligen Manne bilden zu können.

Er muß ein deutscher Mann seyn, um seinen jungen Freund zum deutschen Manne heranziehen zu können.

Er muß nicht nur das seyn, was durch ihn ein

Menschenkind werden soll, nicht nur als das erscheinen, was er ist; er muß auch die Bildungsgabe besitzen, das, was er ist, dem weichen Stoffe, den er vor sich hat, ein- und an bilden zu können.

Der Informator ist ein Künstler; er muß also Kunstsin und Kunstalent besitzen. Kunstsin, den Tact, der schnell wahrnimmt, was ist und nicht seyn soll, was seyn soll und nicht ist; Kunstalent, das zweifache Vermögen, einmal: das Unförmliche von der werdenden Statur wegzuhauen, für die schöne, reine Menschenform Bahn zu machen, und Stelle zu bereiten; hernach: die schöne, reine Menschheit in dem weichen Thone zu gestalten. Er muß nicht nur Kunstsin und Kunstalent überhaupt besitzen, Kunstsin und Kunstalent an einem gegebenen Stoffe versuchen können, sondern auch den Punkt der edlen Abhängigkeit von den Ältern und der edlen Unabhängigkeit von denselben, in Bildung des Sohnes, zu treffen wissen. In edler Abhängigkeit von den Ältern muß er wirken können, weil er nur die Stelle der Ältern, wie diese die Stelle der Vernunft, vertreten soll, weil er an fremden Kindern bildet und mit den Ältern bilden soll; in edler Abhängigkeit von den Ältern muß er wirken können, um mit ihnen, so wie in Zweck und Wesen aller Erziehung, also auch in wirklicher Bildung Eines zu seyn; in edler Abhängigkeit von den Ältern muß er wirken können, um nicht zu zerstören, was diese bauen, und sie nicht zur Zerstörung dessen, was er baut, zu reizen. Wenn er aber von den Ältern da, wo sie Gutes treibt und Wahres leitet, abhängig seyn soll: so muß er auch die edle Unabhängigkeit von den Ältern behaupten können, da, wo es das Wohl des Zöglinge selber erheischt; unabhängig von den Ältern muß er wirken können, da, wo etwa Schwäche, Vorurtheil, Thorheit der Ältern sich hervordrängen, um sich als schönere Menschenform den Kindern an- und einzubilden; unabhängig von den Ältern muß er wirken können, da, wo die Selbständigkeit des Erziehers wider die schwankenden Maximen des Hauses, oder die feindseligen Einflüsse fremder Häuser gesichert werden soll; unabhängig von den Ältern muß er wirken können, da, wo der

Knabe vor Nehen, die ihm im väterlichen Hause gelegt, und oft durch das Beispiel der Ältern selbst gelegt werden, bewahrt werden soll.

Er muß nicht nur mit den Ältern, sondern auch mit den öffentlichen und Privatlehrern, mit Verwandten, Hausgenossen, Freunden, mit allen Personen, die auf Erziehung Einfluß gewinnen, da, wo sie durch ihr Wort und Leben Wahres, Gutes, Schönes in dem Zöglinge fördern können, eine bleibende Harmonie —, ohne die keine Bildung gedeihen kann, zu unterhalten verstehen. Er muß aber auch, nicht nur über die Ältern, da, wo sie das Kind zu verziehen beginnen, sondern auch über alle andere Verwandte, Hausgenossen, Freunde, öffentliche und Privatlehrer, Sprach- und Tanzmeister, männliche und weibliche Domestiken, da, wo sie auf Verbildung des Zöglinge einwirken, ein Übergewicht behaupten können, und um dieses Übergewicht zu behaupten, Festigkeit und Klugheit genug besitzen. Er muß also Nachgiebigkeit und Unerbitterlichkeit, Weisheit und Festigkeit des Charakters in sich vereinigen, um die Harmonie mit allen Guten, Weisen, die den Zögling bilden könnten, und das Übergewicht über alle Böse, Thörichte, die ihn ver bilden würden, behaupten zu können.

Nicht nur mit Menschen, um ein Menschenkind bilden zu können, muß der Informator in Harmonie stehen; er muß vor allem und stets mit Gott selber in Harmonie und en concert arbeiten wollen, um an seinem Menschengebilde ein Bild Gottes zu gestalten; und mit Gott, der durch die Natur, durch Menschen und durch seinen allgegenwärtigen Geist erzieht, zu arbeiten verstehen.

Das soll der Informator (und größtentheils wohl auch der Instructor) seyn, um erziehen zu können, ein reifer Mann, an dem die Erziehung ihr Werk schon selber vollendet hat. Reif soll seine Erkenntniß, reif seine Tugend, reif seine Religion, reif seine Lebensweisheit, reif sein christlicher Sinn geworden seyn, um ein Bild seines Geistes in dem Zöglinge zu gestalten. Da nun aber die Reife der Menschheit überall eine Seltenheit ist: so wird sie wohl auch un-

ter Informatoren eine Seltenheit seyn. Aber das ist nicht das ganze Übel. Die vielen unreifen Menschen, die sich zur Information empfehlen, werden überdem die schlimmere Kunst verstehen, ihr unreifes Wesen zu decken, den Anstrich der Reife sich zu geben, und den Reiferen das Emporkommen zu erschweren. Sie werden den besseren Mann drücken, und mit Weltfittigkeit den Mangel des Erziehungstalentes ersehen wollen, also statt zu bilden verbilden.

Und auch dies Übel ist noch nicht das Beste. Wenn aber die Ältern selbst die Weltfittigkeit obenan sehen, und die erste Stelle, die der Religion und Tugend gebührt, einnehmen lassen; so werden Ältern und Hofmeister in wunderbarer Eintracht daran arbeiten, den Keim der höheren Menschheit in dem Jünglinge zu vergiften, und diese Vergiftung für die Gesundheit selber halten. Und das ist der höchste Punkt des Übels.“

Gesagt sine ira et odio und unterschrieben von

Prof. Richter.

Historische Miscellen.

1.

Als der Kaiser Joseph II. in den achtziger Jahren nach Stachlowitz bei Weidenau in k. k. Schlesien kam, überfiel ihn plötzlich ein so heftiger Regen, daß er mit seinen Begleitern in einem Bauernhause Schutz suchen mußte. Der Eigenthümer desselben hieß Jakob Kunz und die Familie war eben bei Lische und verzehrte das in jenen Gegenden beliebte Gericht, Klöße, Fleisch und Kraut. Die eingetretenen hohen Gäste wurden nicht erkannt und für gemeine Reisende gehalten. Der Familienvater ließ dem Kaiser ein kräftiges Klöß an der Gabel reichen, dem aber der Monarch, nachdem er es gekostet, nicht sonderlichen Geschmack abgewinnen konnte und es weiter gab. Als der Regen nachgelassen hatte, entfernten sich die hohen Gäste, der Kaiser aber schickte dem Bauer durch seinen Adjutanten einen Dukaten für das verehrte Klöß.

War is denn der Herr, fragte der Bauer, doß

a mei Klisla su theuer zohlt? Der Kaiser, entgegenes der Adjutant. „Dar Ochs ar, sprach der Bauer zornig, für wos hot a mer dos nech eher gesot, ich hätt im wul o a Steckla Fleisch gan.“

2.

Als eben dieser Monarch von einer Anhöhe in jenen Gegenden das herrliche Schlessien übersah, sprach er: Sie (die Preußen) haben den Garten, uns haben sie den Jaun gelassen.

3.

Damals kehrte der Kaiser in Troppau von Freudenthal kommend, bei den 7 Kurfürsten ein. Durch die zahlreiche bei dem Hause versammelte Menge drängte sich eine Bäuerin von der Freudenthaler Herrschaft mit einer Radscheibe, darin sie einen großmächtigen Stein führte, und wollte zum Kaiser. Dieser sah beim Fenster heraus, ließ das Weib vor sich kommen und hörte ihre Beschwerde, welche darin bestand, daß ihr Nachbar, so sorgfältig sie bisher mitgetest mitgebrachten Steines die Grenze ihres Feldes bewahret, ihr immer mehr von Grund und Boden abzwicke. Der Kaiser erkundigte sich nun näher über die Angelegenheit dieses Weibes und erfuhr, daß sie recht habe. Sogleich schrieb er auf ein Blatt Papier seine Weisung, gab sie der Frau und sagte ihr, sie solle nur ins Freudenthaler Amt gehen, ihr werde schon geholfen werden. Diese aber bemerkte: Mei, mei, Herr Kaiser, der heme hob ich en ganzen Bond solcher Popiere und sie hon mir zu nichts genöht, und das Steckle Popier sollt mir helfen? —

A n e k d o t e.

Morand wohnte in einer Loge der ersten Auf- führung seines Lustspiels: „Die Eigensinnige“ bei. Als sich während derselben das Parterre in Hinsicht der Übertreibung und Unwahrscheinlichkeit gewisser Züge in diesem Stücke laut äußerte, ward der Verfasser zuletzt ungeduldig, streckte den Kopf aus der Loge hervor, und rief: Wisset, Ihr Herren, daß dieß gerade das Bild meiner Schwiegermutter ist: was saget Ihr nun dazu?